

General-Anzeiger

Erscheinung
wöchentlich 3 mal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.
Bezugspreis
vierteljährlich für Wohnort 1 Mk. durch Boten in Remberg 1.10 Mk., in Raden, Nette, Rutzsch, Aterig, Gommio 1.15 Mk. und durch die Post 1.24 Mk.

für
Remberg, Bad Schmiedeberg und Umgebung.

Insertate
kosten die fünfgehaltene Zeile oder deren Raum 10 Pf.
Beilagen
erscheinen wöchentlich: „Achtseitiges Unterhaltungsblatt „Beitrag““ und des „Landmanns „Sonntagsblatt““.
Einzeln Nummer des Blattes kostet 10 Pf.

Redaktion, Druck und Verlag von Carl Jockl, Remberg. — Fernsprecher No. 3.

Nr. 78.

Remberg, Donnerstag den 5. Juli 1906

8. Jahrg.

Das Jahresfest des Gustav Adolf-Hauptvereins in der Provinz Sachsen

vereinigte diesmal zahlreiche Freunde und Arbeiter auf dem Gebiete evangelischer Lebensfähigkeit in der Diaspora in der freundlichen und reichgeschmückten alten Reichsstadt Mühlhausen. Mit der Abgeordnetenversammlung wurden die Verhandlungen am Nachmittag des 25. Juni eröffnet; von 92 Zweigvereinen waren 62 vertreten. Anstelle des in den Ruhestand tretenden langjährigen Schriftführers Herr. Sarau-Halle wurde D. Reindes-Halle gewährt. Den Massenbericht erstattete in Abwesenheit des erkrankten Schatzmeisters Bezirksinspektor A. D. Reindes-Halle der Vorsitzende Konfirmandenrat D. Haupt-Halle. Die Resolutionskommission hat den Antrag von 7887 Mk. (1904: 8496 Mk.) ergeben. Einheitsmäßig etwas Ueberflüssiges von 39 053 Mk. hat der Hauptverein 85 232 Mk. eingenommen, darunter an Erträgen aus den Zweigvereinen 25 598 Mk. In Unterfertigungen sind im letzten Jahre 38 460 Mk. gesandt worden. An den Zentralvorstand in Leipzig sind 15 427 Mk. abgeführt worden. Zur freien Verfügung der heutigen Jahresversammlung stehen diesmal 19 008 Mk., wovon im einzelnen Beschlüsse gefasst werden. Als Zukunfts zur großen Verabgabe, die auf der diesjährigen Zentralversammlung des Vereins in Augsburg (25.—27. Sept.) zur Verteilung kommen soll, wurden 500 Mk. bewilligt. Für die provinzielle Verabgabe, über die in der öffentlichen Hauptversammlung abgehandelt wird, stehen 3000 Mk. zur Verfügung, für das Eichsfeld 4400 Mk. und für die kirchliche Versorgung der evangelischen Deutschen in Brasilien 300 Mk. Für die Rheinprovinz sind 400 Mk. ausgesetzt und für Westfalen 300 Mk., Schlesien 500 Mk., Westpreußen 400 Mk., Polen 800 Mk., Hessen 700 Mk., Bayern 800 Mk., Baden 200 Mk., Sotringen 100 Mk., Österreichische Lande 5 200 Mk., Rumänien 500 Mk., Italien 400 Mk., Spanien 100 Mk., Frankreich 400 Mk. und Belgien 200 Mk. Unter den Anträgen ist ein gewandelter Antrag von verschiedenen Seiten gestellte Forderungen, größere Zweigvereine in kleinere selbständige zu zerlegen, um namentlich die ländlichen Gemeinden für die Arbeit zu begünstigen, nach dem Grundsatze: je kleiner der Kreis, desto williger Mitarbeit und Teilnahme. Die Bedeutung von regelmäßigen Predigtreisen, etwaigen Instruktionsreisen für die Gustav Adolf-Rede nach dem Vorbild von Schleswig-Holstein und gelegentlichen Studienreisen durch die Diaspora zur Neubefragung des Gustav Adolf-Wesens in der Heimat, wurden zum Schluß in reger Debatte erörtert und fanden lebhaft Zustimmung.

Weitere Scharen der Bevölkerung aus Stadt und Land füllten am Abend den mächtigen Garten am Schützenberg. Nach verschiedenen Begrüßungen führt D. Haupt keine Jubler ins alte Land Tirol nach Bongen-Gries, um an der Geschichte dieser einen Gemeinde ein lebensvolles Bild von der allgemeinen Lage der Evangelischen in Österreich, und besonders in Tirol, nach Licht- und Schattenseiten zu entrollen. Nach einer Gabe erweckte Herr. Mowad-Nieß, nachdem er auch Segenswünsche des schlesischen Hauptvereins übermittelt hatte, in padender Rede Verständnis und Teilnahme für die auseinanderliegenden Gemeinden Österreichs, die unter den Anforderungen von Bolschismus und Ultramontanismus schwer zu leben haben. Die Reformation hat schon frühzeitig Eingang in Österreich gefunden, aber die gewalttätige Gegenreformation ließ die herrliche Frühlingszeit fast unter winterlichem Nebel erstickten. Eine Kirche nach der anderen wurde den Evangelischen gerammt, bis 1660 als letzte die Schloßkapelle in Riez geschlossen wurde. Das Evangelium flüchtete nun aus den Kirchen in die Häuser, und seitdem ist die regelmäßige Hausandacht eine schöne über-

schlechte Sitten geblieben. Bessere Zustände brachen erst unter Friedrich dem Großen herein, aber noch heute hat Österreich fast 1/3 seines früheren evangelischen Bestandes wiedererwonnen. Unter der Bevölkerung Österreichs befinden sich zur Zeit rund 40 000 polnisch sprechende Evangelische, von denen die meisten auch deutsch sprechen. Sie hängen mit besterem Herzen an deutschen Vaterland, würden die Bezeichnung „Polen“ als Beleidigung ansehen und wollen echte Deutsche wenn auch polnische Sprache sein. Kirchliche Betätigung ist ihnen ein innerliches Bedürfnis, und so halten sie sich bei jedem Wind und Wetter auf oft ungläublichen Straßen und bei mächtigen Entfernungen zum Gotteshaus, das ihnen lieb und teuer ist. Gen und viel singen sie bei allen kirchlichen Anlässen, wenn auch weniger schön als laut. Großen Wert legen sie auf Gottes Wort und wollen es rein und unverfälscht hören. Hilfe, Bitteln und Gelandung, in deutschen Lettern gedruckt zum augenfälligen Unterschied von den für lutherische Polen bestimmten Andachtsbüchern, sind ihnen ein unerzehrliches kostbares Besitztum. Das Verhältnis zu ihren Gevästern ist ein herzlich vertrauensvolles, das in seiner Art etwas Besonderes an sich hat. Ihre Fehler sind: Neigung zum Altkatholizismus, Unernstlichkeit gegen Höherstehende und ein gewisser lauzischer Fatalismus in ihrem Wesen, der sie leicht stumpf und schlaf erscheinen läßt. Aber ihre guten Eigenschaften überwiegen bei weitem, die ja auch in der Provinz Sachsen nicht unbekannt sind. Denn unter den von der Landwirtschaft bevorzugten Sachverständigen befinden sich viele Tausende von evangelischen Polen, wenn sie auch leider in den letzten Jahren vielfach durch lutherische Galgler und Russen ersetzt worden sind. Ein immer neueres Erkennen der deutschen Sprache ist den polnischen Oberlehrern evangelischer Konfession nötig, damit sie vor den politischen Willkürern ihrer lutherischen Vorgesetzten dieses und jenseits der Grenze beauftragt werden, zum Segen von Vaterland und Kirche, und zu ihrer eigenen Ehre und immer Förderung. Strengher Befehl folgte den vorübergehenden Ausführungen des Gottes. Erst nach 11 Uhr wurde die äußerst befriedigende verlaufene Versammlung, die von jahrelanger Gorgehängen umrahmt war, mit dem alten Lutherlied geschlossen.

Friedrichs Glockengeläut von der zahlreichen Kirchtürme der Stadt eröffnete den 2. Feiertag.

Am 12 Uhr eröffnete Professor Dr. Haupt die öffentliche Hauptversammlung in der Nikolaikirche mit dem Jahresbericht. Bei jeder geringen einlaufenden Geldmitem wurden die Aufgaben und Ausgaben. Namentlich die sog. österreichische Bewegung und die Notstände der ev.-d. Missionen in Brasilien machten dem Hauptverein die größte Sorge. Die Erwägung, daß die Zukunft der evangelischen Gemeinden in Österreich von der Gründung und Erhaltung evangelischer Schulen, mehr als von Bau von Kirchen abhängt, hat dem Vereine eine neue und ganz besonders schwere Aufgabe aufs Herz und Gemissen gelegt, die er aber, selbst in Verbindung mit dem evangelischen Bund, nicht zu erledigen imstande ist. Da ist es notwendig, daß in österreichischen Landen ein Aufwachen erlangt ist, der, unter lebhafter Teilnahme und Bemühung der evangelischen Schulen beschloß anzuheben. Und in Brasilien ist etwa eine halbe Million evangelischer Deutsche unter mannigfachen Anfechtungen fortgesetzt auf ihre Glaubensgenossen im Mittellande angewiesen. Anker diesen beiden größten augenblicklichen Sorgenheiten des Vereins bleiben die tausende der alten Pflanzlinge, die auf keinen Fall um der neuen Aufgaben willen vernachlässigt werden dürfen. Sie erfordern fortgesetzt die tätige Hilfe der Zweigvereine der Provinz, die im alten Jahre um drei gewachsen sind, Stendal-Land, Jügend und Jürgig i id somit 93 an der Zahl

getragen. Das Eichsfeld mit seinen Nöten erfordert als provinzielle Diaspora vor allem händerige Unterstützung.

Die Hauptaufgabe der Zweigvereine wird noch vielfach dahingehend sein müssen, das Verständnis für die segensreichen Taten des Gustav Adolf-Vereins in den einzelnen Gemeinden zu wecken und nach zu erhalten. Viele Kirchentreise haben ihr Jahresfest; durch Familienbesuche und Kindergottesdienste werden die gewonnenen Einblicke verfestigt und vertieft, und gelegentliche musikalische Darbietungen und Festspiele werden in den Dörfern des alten Schwierigkeiten und auch unsere Gemeinden erleben mehr und mehr, daß sie im Dienste des Gustav Adolf-Vereins, der das einigende Band der aus dem Glauben geborenen Liebe über die ganze deutsche evangelische Christenheit zieht, die Empfangenden sind und müssen es lernen, dankbar als Gnade anzuerkennen, daß sie den Weibern helfen können und dürfen.

Aus der Heimat und dem Reiche.

Remberg, den 4. Juli 1906.
(Dienstlicher Wetterdienst.) Donnerstag, den 5. Juli: Still; veränderliche Bewölkung; stellenweise Gewitter; etwas wärmer.

In einer gestern abend stattgefundenen Versammlung hat sich hierloft eine Ortsgruppe zur Deutschen Mittelbandsvereinigung gebildet. 18 Mitglieder traten derselben bei. Ein viergliedriger Vorstand wurde gewählt.

Haarberg. Eine ungewohnte Freude wurde einer hiesigen Herrschaft durch die Erneuerung ihres Hauses zu teil. Sie hatte diesen in vergangenen Jahre in Pflege gegeben, als sie acht Tage darauf einmal nachhause wollte, stellte es sich heraus, daß der Hundepfleger der den Wert des Tieres erkannt hatte, eine falsche Wohnung angegeben hatte, und trotz aller Nachforschungen war nichts über den Verbleib des Hundes herauszubekommen. Nachdem nun zehn Monate vergangen waren stellte sich der Hund vorrige Woche vor dem Hause seines früheren Herrn wieder ein und begehrte Einlaß, wobei er anscheinend das Haus verwundet anstaute, da es inzwischen gestrichen war.

Leipzig. [Ein Niesenbau zu klein.] Leipzig hat nun ein prächtiges monumentales Rathaus, aber wie schon während des Baues propheet wurde, ist es — zu klein und vermag nicht die sämtlichen Verwaltungszweige der immer mehr sich mächtig ausdehnenden Industrie- und Handelsmetropole in sich aufzunehmen. Man ist deshalb gezwungen, neben das große Rathaus noch ein kleines zu stellen, die durch zwei Brüden miteinander verbunden werden. Eine mehr praktische als schöne Idee.

Braunschweig. Ein Aufsehen erregender Vorfall beschäftigt zur Zeit die hiesige Staatsanwaltschaft. In ihrem Bezirk wurde Freitag mittag in Salzhausen die Leiche des dreijährigen Kindes des Arbeiters Friede entdeckt. Das Kind soll, wie das „Z.“ schreibt, von seinen Eltern, namentlich vom Vater, hart mißhandelt worden sein. Am Freitag wurde das Kind mit großen Schmerzen und blutigen Stellen am Kopfe gefunden. Kurz darauf ist es gestorben. Obgleich nun am Tobestage des Kindes ein Arzt im Hause Friede amefand war, um diesen selbst an einer Krankheit zu behandeln, verschickte Friede den Tod seines Kindes. Dieses ist dann ohne Totenschein und ohne vorgängige Leichenschau beerdigt worden. Es heißt nun, das Kind sei seines natürlichen Todes, mindestens aber an den ihm zugefügten Verletzungen gestorben. Um Klarheit in die Sache zu bringen, ordnete die Staatsanwaltschaft die Ausgrabung der Leiche an.

Tangermünde. [Von Witz erschlagen.] Auf der Tangermünder Flur wurde am Freitag der 37jährige Schnitter Mebel aus Wittlen vom Witz erschlagen.

Wismar. [Erwischt.] In der Klasse der hiesigen Gasenhalt kamen in letzter Zeit

öfters Kassemantlos vor, die nur auf Diebstahl zurückgeführt werden konnten. Der Raufstier, der natürlich ein besonderes Interesse an der Aufdeckung der Sache hatte, ließ sich insulgebeßen in die Kassemantlose einschließen, um den Dieb womöglich auf festiger Tat zu ertappen. Der Plan erwies sich als zutreffend: prompt zum verurteilten Dieb gelangte die hiesigen Wassermeister M. und öffnete mit einem Nachschlüssel den Gebelölter. Die dabei erzielte Ueberführung gipfelte in der Aufklärung der Untertanen in die Untersuchungshaft.

Bad Ester. Eine merkwürdige Enttäuschungsgeschichte wußte große Sensation in Bad Ester hervor. Nach österreichischen Blättern ist dort der 81jährige Graf Ledwith — kaum glaublich — von seiner 45 Jahre alten Wittfrau getrennt, die ihm und seiner vor kurzem verstorbenen Frau 10 Jahre lang treue Dienste als Wittfrau geleistet hatte, entführt worden. Ob der Graf gegen die Wittfrau, oder die Wittfrau gegen den Grafen getreten möchte, weiß man nicht recht. Jedemfalls sind die beiden nach Österreich gefahren und werden dort wohl bald als junges glückliches Ehepaar auftauchen. Die Wittfrau in Bad Ester scheint mit dem Heiratsprojekt nicht recht einverstanden gewesen zu sein und zeigt ein lebhaftes Interesse für die lebensfähige „junge“ Dame, die den alten Herrn entführt hat. Sie machte den Versuch, das Paar in Eger anhalten zu lassen, kam jedoch zu spät.

Standesamt Reinharz zu Neuro.

Montag Mai:

Geburten:

Am 7. dem Weinbergbesitzer Friedrich Julius Matzki in Schloß eine Tochter.

Am 17. der unverheirateten Anna Emma Fischer in Reinharz ein Sohn.

Am 26. dem Resthausbesitzer Johann Friedrich Hermann Dorn in Schloß eine Tochter.

Am 26. dem Köpfitz Wilhelm Ernst Fischer in Reinharz eine Tochter.

Am 28. dem Fingeleiarbeiter Robert Fischer in Reinharz eine todtgeborene Tochter. Sterbefälle:

Am 27. die Witwe Amalie Widgrube in Oyster im Alter von 74 Jahren.

Am 27. der Landwirt Friedrich Wilhelm Kriebitz in Großwitz im Alter von 64 Jahren.

Am 28. der Forstarbeiter Karl Wilhelm Ernst Heinrich in Großwitz im Alter von 74 Jahren.

Bericht über den Schlagviehmarkt

Leipzig, 25. Juni.

Anteil: 484 Rinder, und zwar: 194 Ochsen 25 Kalber, 130 Kühe, 90 Bullen; 318 Rinder, 526 Stüd Schafvieh, 1352 Schweine; zusammen 2644 Tiere. Ochsen: 1. vollstellige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes bis zu 6 Jahren, Schlachtwert 82, 2. junge fleischig, nicht ausgemästete, ältere ausgemästete, Schlachtwert 76, 3. mäßig gemästete, nicht ganzjährige, Schlachtwert 69, 4. gering gemästete, nicht ganzjährige, Schlachtwert 60, 5. Kalben und Kühe: 1. vollstellige, ausgemästete Kalben höchsten Schlachtwertes, Schlachtwert 78, 2. vollstellige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren, Schlachtwert 75, 3. ältere ausgemästete Kühe, Schlachtwert 68 bis 60, 4. mäßig gemästete Kühe und Kalben, Schlachtwert 60, 5. gering gemästete Kühe und Kalben, Schlachtwert 50, 6. Bullen: 1. vollstellige, höchsten Schlachtwertes, Schlachtwert 71, 2. mäßig gemästete Bullen und nicht ganzjährige, Schlachtwert 66 bis 60, 3. Rinder: feinste Rinder (Bollimilch) und beste Gangesausgemästete Kühe, Schlachtwert 50, 2. mittlere Rinder und gute Gangeskühe, Schlachtwert 47, 3. geringe Gangeskühe, Schlachtwert 38, 4. Rinder: 1. Mastfämmer und jüngere Mastfämmer, Schlachtwert 42, 2. ältere Mastfämmer, Schlachtwert 39, 3. Schweine: 1. vollstellige, besten Rassen und besten Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahren, Schlachtwert 62, 2. vollstellige, Schlachtwert 65, 3. gering erwildete, Schlachtwert 62, 4. Saunen und Eber, Schlachtwert 57, 5. Altes in Metz bis 60 kg. — Verkauf: 413 Rinder, und zwar: 168 Ochsen, 24 Kalben, 135 Kühe, 85 Bullen; 318 Rinder; 415 Schafe, 1320 Schweine. Verkaufsgang: Rinder, Schweine und Schafe mittelmäßig, Rinder langsam.

x Der abgehende gekommene Geldbrief. 300 Mark Belohnung und auf die Wiederbeschaffung eines Geldbriefes mit 7308 Mark Inhalt ausgesetzt, der dieser Lage auf auffällige Weise aus einem in Soltau am des Hauptplatzes zu Braunschweig befindlichen Schranke verschwinden ist. Der Brief war von der Hof. Gienbahn-Cauptkassie in Magdeburg abgegangen und in die Hauptkassie der Braunschweig-Schöninger Gienbahn in Braunschweig gerichtet. Der Inhalt bestand aus folgenden Reichsbanknoten: Fünf zu 1000 Mk., drei zu 100 Mk. und einer zu 5 Mk., sowie 3,20 Mk. Metallgeld. Verantwortlich für den Verlust ist der betreffende Oberpostinspektent vom Dienst, der auch den Schaden zu ersetzen hat.

Den Sohn erlösen. Im Gichtelwe tödte nach einem häuslichen Streit der Bauer Duds seinen Mährigen Sohn durch Messer- stich in den Unterleib.

ix Durch x Durch auf den Reichmann. Der Unterleibschmerz Alfred Rang von der Realhufe in Bruchfel brachte gelegentlich eines Ausfluges in Oberamt zwischen Langenbrünnen und Meiningheim mit einer Kopfschmerzen die Ver- leihung des Gichtelwektes Wiesloch. Hierbei wurde der vorwiegende junge Mann durch den Straußman auf der Stelle getötet.

ch Das Recht auf den Reichmann. Gehört der Reichmann eines verstorbenen Ehegatten dem überlebenden Teil? Diese Frage klingt sehr sonderbar, aber sie wurde jüngst vor einem Pariser Gerichtshof verhandelt. Es handelt sich um den Reichmann eines gewissen Schäfer, einem früheren Gimbolner von Bau. Als Sch. frühlich starb, wurde sein Vermögen dem Familien- gattin in Bau begeben, aber einige Tage darauf ließ die Ehefrau ihn in ein von ihr errichtetes Grab- gewölbe überführen, das, wie von Seiten der Verwandtschaft behauptet wurde, auf einem ganz gewöhnlichen Gemeinderfriedhof liegt und dar- durch nicht den Ansprüchen genügt, die der Reihe der Verlebten machen müßten. Dem Reichmann des Verstorbenen nahm für sich das Recht in Anspruch, die Leiche ihres Mannes beisetzen lassen zu können, wo sie wollte. Als seine Gattinung erzielt werden konnte, klagten die Verwandten und behaupteten, der Bestattung der Familie gehe über den Willen der Ehefrau. Die erste Kammer des Pariser Zivilgerichtes hat die Frage noch nicht entschieden, sondern das Urteil auf acht Tage vertagt.

Ein Staatspreis für Dichter. Die französische Republik will fortan die Dichter in ihrem Streben ebenso ermuntern wie die Künstler. Ein Preis, der dem Blaupreis für bildende Künstler analog ist, ist für Poeten beiderlei Geschlechts ausgesetzt worden, deren Wert von einer Jury von Sachverständigen als das würdigste erklärt wird. Der Preis, der 3000 Franc beträgt, wurde zum ersten Male in diesen Tagen an einen jungen Dichter Adel Bonnard ver- liehen. Der junge Mann, der erst 22 Jahre zählt und dessen Gedicht „Les Familiers“ unter 20 zu Begünstigten eines Jahres von dem Staats- geschäft wurde, wird von den Pariser Kritikern als ein hoffnungsvolles und bedeutendes Talent geehrt.

ch Entmenschte Eltern. Eine schreckliche Einbildung wurde in San-de-Vreigne in der Nähe von St. Nazaire in Frankreich gemacht. Seit sechs Wochen ist ein hessischer Staats- geistlicher der Landmann Gouebel und seine Frau ihren schwachsinnigen Sohn im Spinnstuhl gefangen. Hände und Füße waren mit Stricken an die Wand gebunden, seine Hände außerdem gefesselt und mit einem Schloß versehen. Das Gien wurde durch die Schingung des Schweine- schlächters des Ortes, der den Verstand der ent- menschten Eltern ihren 23-jährigen Sohn auf der Landstraße spazieren, doch nicht in Freiheit, sondern gefesselt an einem langen Seil. Als die Bedröge die Eltern verhaftete, erklärten sie, der Sohn müsse streng bewacht werden, um nicht Unheil anzurichten, und dies sei der einzige Weg gewesen, um die hessischen Eltern zu be- ruhigen, als wenn die armen Kinder von der Tat ihrer Eltern keine Ahnung hätten.

ch Verlobungs-Krüppel. Eine sogenannte Methode, um die Verlobung zu „beheilen“, wird im Osten der Millionenstadt London ange- wendet. Jeder Jüngling erhält bei seiner Ver- lobung von seiner Braut einen kleinen Knopf, den er sichtbar in Knopfloch tragen muß, und auf dem sich das Bild seiner Angebeteten be- findet. Diese Knöpfe nennt man in London „Liebesknöpfe“, und sie müssen getragen werden, solange die Verlobung währt. Ist eines Tages der Knopf nicht mehr im Knopfloch des Jüng- lings zu bemerken, so ist entweder die Verlobung aufgehoben oder — das Paar hat sich ver- heiratet.

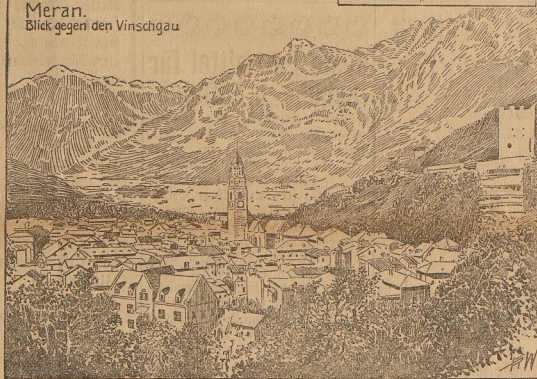
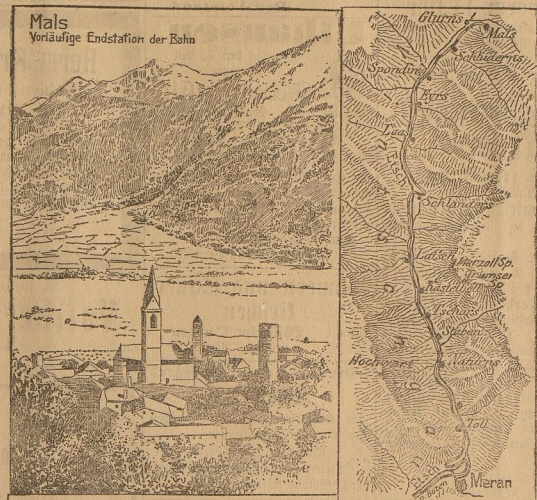
ch Die Schnelligkeit der Schneden. Ein interessanter Bericht wurde vor einiger Zeit in Florenz gemacht. Man wollte die Schnel- ligkeit der Schneden feststellen und ließ deshalb ein halbes Duzend der Tiere ein Streden von zehn Fuß durchfahren. Die Zeit des Ablaufs wurde genau gemessen, wie die Zeit der Ankunft am Ziel. Dann legte man die einzelnen beschriebenen Gien in eine gerade Straße zu bestimmen und berechnete, daß eine Schnede vier-

mal so schnell als ein Mensch laufen könnte. Der Bericht wurde von einem kleinen Knopf, den er sichtbar in Knopfloch tragen muß, und auf dem sich das Bild seiner Angebeteten be- findet. Diese Knöpfe nennt man in London „Liebesknöpfe“, und sie müssen getragen werden, solange die Verlobung währt. Ist eines Tages der Knopf nicht mehr im Knopfloch des Jüng- lings zu bemerken, so ist entweder die Verlobung aufgehoben oder — das Paar hat sich ver- heiratet.

als rot. Er ist der einzige Sohn des Post- bureauchefs Felix in Lugano. Die Leiche ist noch nicht gefunden.

ch Die Schnelligkeit der Schneden. Ein interessanter Bericht wurde vor einiger Zeit in Florenz gemacht. Man wollte die Schnel-

Von der neuen Vinschgaubahn.



Am 1. d. wurde die Vinschgaubahn eröffnet. Die Gießung dieser Bahn bedeutete für ganz Südtirol ein Freudenfest. Das vielbesagte Oberegiet ist durch die 60 Kilometer lange Strecke Meran-Mals in das Bahnnetz einbezogen. Die neue Stations-

Im ewigen Leben verunglückt. Drei junge Leute aus Luzern unternahmen eine hoch- gefährliche im Gebiet des Reterhornes (Süd- Ostalpen). Beim Absteigen einer Schneeb- rücke laut einer von ihnen ein und wurde von einem reißenden Bach hinfürs fortgerissen. Der Verunglückte, der 23-jährige Oskar Feiler, gilt

anlange seit sechs nordwestlich von dem hiesigen Meraner Bahnhof. Die Zukunft der Vinschgaubahn liegt in ihrem Ausbau nach Westen und nach Norden. Erst wenn diese Ausbauten vollständig sind, wird die Bahn ihren vollen Zweck erfüllen.

zehn Tage gebraucht würde, um 1500 Meter zurückzulegen. Sie würde demnach an einem Tage etwa 100 Meter kriechen können.

ch Dramatische Gefangennahme eines Briganten. Dominico Carola, ein Brigant, der seit Jahren Zugilgen unflüchtig macht, ist endlich nach einem langen Aufenthalt in die Schweiz der Schweiz geflohen. Schon im Januar wurde er von den Gendarmen gefangen, es gelang ihm aber, bei seiner Entlassung seine Gefangnis zu entkommen. Der Führer der Gendarmen wurde wegen des Grundens unter Anklage gestellt und aber verurteilt, und deshalb wurde er dem Rauber blutige Rache. Er prägte den Briganten nach und erwiderte, daß er sich in Aquila bei seiner Flucht ergriffen habe. Als er am vergangenen Mittwoch Carola wieder in den Daus- verhafteten sah, unmißlich er dies mit seiner Man- schaft, flohe dann an die Tür und erlachte Carola, sich zu erheben. Der Rauber sah, daß das Haus unweit war, er stieg auf das flache Dach, um vielleicht von dort mit einem kleinen Sprunge zu entkommen, aber auch dort stand ein Gendarm. Zwischen ihnen und dem Rauber entbrannte ein wilder Kampf, in dessen Verlauf Carola ein Knieverletzung zog, aber der Gendarm nur leicht verletzt. Dann ind er seinen Flucht zu erziehen, die er den Schornstein geleitet fand, aber der Gendarm war auf seiner Hut, er ergriff seine Waffe und schloß den Rauber nieder. Die Gefangennahme des schwerverwundeten Verbrechers wurde von den Bauern nicht freudig begrüßt aufgenommen, die er durch Schlägen und Verwundungen veranlaßt hatte, ihn nicht zu verzeihen.

Schreckliche Hitze in New York. Die in New York herrschende Hitze fordert viele Opfer, besonders in den ärmeren Vierteln, und am Sonntag starb eine zur Bewässerung getriebene Menschenmenge zwei amerikanische Arbeiter, weil ihr das Warten zu langweilig wurde. Tausende von Menschen wollten in die Wä- der zugleich eindringen; die Polizeierrennen unter- drückten mit Mühe den Sturm.

Schrecken im Zirkus. Während eines heftigen Gewittersturms wurde in Aurora (Illinois) das riesige Zelt des Ringling Brothers- Zirkus umgestürzt. Unter den 5000 Zuschauern, die der Vorstellung beiwohnten, entstand eine schreckliche Verwirrung. Zwei Personen wurden auf der Stelle getötet und viele wurden von der stehenden Menschenmenge unter die Füße getrampt. Nur mühsam konnte sich die Menge unter der Last der schweren Zeltdächer hervor- arbeiten; der Sturm der die Gemalt eines Tornados hatte, ließ in Aurora und Umgebung viele Gebäude behäftigt.

Gerichtshalle.

Breslau. Vor dem hiesigen Landgericht kam die Zivilklage des Arbeiters Wiewald, dem vor einigen Monaten bei den Breslauer Straßenbau- werken von einem Schütze ein Bein abgehauen worden ist, gegen die Stadt Breslau auf Schadens- erlagelung zur Verhandlung. Der Kläger beantragte eine einmalige Zahlung von 5000 Mark, sowie die dauernde Genugthuung einer Rente, die von 200 bis 300 Mark jährlich betragen soll. Der Vertreter der beklagten Stadt beantragte Verurteilung, da die Schädigung nicht völlig unklar sei. Nach den bisherigen Feststellungen müßte die Klage schon deshalb abgewiesen werden, weil die Verurteilung des Klägers erst einige Stunden nach dem Strauß erfolgt ist. Demgegen- über behauptet der Kläger, daß unmittelbar vor dem Strauß neue Kravatte hantieren hätten. Weil mit dieser Behauptung die neue Kravatte ver- bracht war, gab das Gericht dem Verurteilungs- antrag statt und bestimmte den nächsten Termin auf den 26. September an.

Wien. Der Mannheimer Tisch, der Min- dster Vermittlung wurde ebenso wie dem Kram- weh von der Straßammer zunächst in anderer Sache wegen Grundbesitzes, Vollziehung und Verurteilung zu vier Jahren Zuchthaus, schließlichen Gerichtsurteil und Exekution unter Polizeig- aufsicht verurteilt.

Buntes Allerlei.

Saturnisch. Landstreifer: „Wat, Hand- schellen löst ich kriegen? Da professiere ich!“ — Gendarm: „Wenn de nich ruhig bist, kriegste noch noch in paar Maulschellen!“ (Wagg.)

Wohlfühl Vernehmung. Hausfrau: „Dah Sie mit in sein Verhältnis antrieben!“ — Köchin: „Kahen Sie seine Anglist!“ Gien: „Langt ja kaum für nich.“ (Wagg.)

Und warum Gott sei Dank! „Wenn lieber Freund, verheißt du das nicht?“ fragte der Vater, gerade lächelnd. „Bitte dich ihr überhaupt noch eine Gelegenheits, diesen Mafel, von dem du eben gesprochen, los zu werden, wenn ihr Geficht über die ganze Welt hin bekannt wäre? Sie könnte sich ja nirgends hinbegeben; überall würde man mit Fingern auf sie deuten als der Gelübte aus diesem Aufsehen erregenden Prozeß.“

„Sedenfalls haben viele dieser Götter reichlich Gelegenheits gehabt, die während dieser zehn Tage zu wirken, und sie immer wieder erkennen zu können.“

„Ich möchte das nicht so sicher behaupten,“ verlegte Stauffer ruhig und hält inne. Von neuem verheißt die beiden Fremde in Stillhewigen. Bruno Stauffer singt be- reits an, sich zu verabschieden, als dem sein Freund nicht fortgehen wollte; aber Stauffer verriet nicht die geringste Lust hierzu. Im Gegenteil, er zieht gemächlich ein großes Zigarren- casso aus der Tasche, und nachdem er sich selbst ein Zigarren angezündet, überreicht er dem Gien seinen Freund und sinkt beinahe in den Sessel- stuhl zurück, als wolle er immer hier verweilen.

In jedem andern Augenblick hätte Stauffer nicht gegögert, ihn zu verabschieden — aber jetzt, da er in sich den heftigen und unflughen Angst, fähig, jemand aufzufischen, so bedeutet die Gegenwart des Fremden ein Hindernis, das er annimmt, um seine eigenen Zwecke zu zügeln. Er wirft einen raschen Blick nach der Uhr, zündet eine Zigarette an und sitzt sich in die Lage, zu warten (Fortsetzung folgt.)

was ich in der Zeitung gelesen. Ich habe nur gesehen, wie man die Leute, selbst Damen, vor Gericht behandelt. Und schließlich sind diese Advokaten doch anständige, gebildete Leute.“

„Es ist ihr Geschäft“, erwiderte Bruno Stauffer trocken. „Aberdant aber hätten dich gefunden, diesen Prozeß für die eine oder andere Partei zu führen.“

„Und ist es ihr Geschäft, eine Frau öffent- lich zu quälen“, spricht Stauffer entschieden, „so müßten sie lieber Hungers sterben, als alle Rücksicht gegen eine Frau verzeihen. Bei diesen Göttern des moralischen Fortschritts ergeht der Unschickliche ein Ende ein gemeiner Verbrecher.“

Es entfiel eine kurze Pause zwischen den beiden Fremden. Wie sie einander gegenüber- sitzen, ist der Unterschied in ihrem Äußeren eben so groß wie die Verschiedenheit ihres Charakters. Der eine ist ein junger, wohlgenährter Mann mit kräftigen Gliedern und blauen und brennigen Haaren, der den besten Zug des gebildeten Landmannes vertritt, in welchen ein Geschmack für das Einfache und Simple noch nicht die vornehmsten Interessen erstickt hat. Der andre, nicht so groß, aber doch wohlgebaut, hat seine, nerrige Hände, ein glattrasiertes Ge- sicht und milde, bunte Augen; er ist der Mann des großstädtlichen Lebens, eben so be- dacht auf sein Geschäft wie auf sein Vergnügen. Dem Andern nach zu schließen, wäre der Cha- rakter des erlernten entschieden, launig und weich, leicht zu leiten zu führen, der des andern fei- nstehend, leichtsinnig und heftig allem gegen-

über, was sich vor seinem Verstande nicht er- weihen ließ.

Georg Baumbach brach das Stillschweigen wieder. „Bruno“, fragt er plötzlich empörtheit- voll, „war sie unglücklich?“

Bruno Stauffer, der Rechtsgelehrte, rafft sich plötzlich zusammen und verheißt sich hinter das Verhüllungsblatt.

„Du hast das Urteil gehört“, antwortet er rasch. „Gefährlich gesprochen, war sie gar nicht direkt angeklagt. Es handelte sich darum, die Urklage eines geheimnisvollen Todes aufzuklären.“

„Sawohl“, ich kenne das Urteil“, verlegt Georg Baumbach, „und jeder Mann hätte das ohne dieses geringfügige Inquisitionsgericht her- ausfinden können. Was haben die Geschworenen? Daß der Verlebte durch Gift getötet; wer und wie es ihm beigebracht worden, aber unbekannt ist. Reimigt das,“ so fährt er mit Wärme fort, „die arme Frau von dem Ver- baten, den Tod ihres Mannes verurteilt zu haben? Wenn ich freundschaftlich hätte, hätte ich sie mit diesem Urteil zufrieden geben?“

Wenn Georg in diesem Augenblick seinen Freund genau beobachtet hätte, so hätte er be- merken müssen, daß diese Frage ihm besonders nahe ging. In der Tat hatte Georg Baumbach damit den Hauptpunkt all der Unruhe getroffen, die sich des Rechtsmanns seit seinem Verlassen des Gerichtstuhles bemächtigt hatte. Doch ant- wortete er mit jener Ruhe, die ihn selbst in den schwierigsten Momenten nicht verläßt.

„Auf alle Fälle geht sie in die Welt als freie Frau hinaus. Der Prozeß kann nicht wieder aufgenommen werden. Bin zu weit, ist er schon zum zweitenmal vor dem Publikum, zuerst kann man einfach von Selbstmord, und der Beweggrund dazu wäre zeitweilige Geistes- geirrtheit gewesen. Die Verwandten des Toten haben sich jedoch damit nicht zufrieden und ver- anlassen eine Untersuchung, die das Publikum und wohl auch den Staatsanwalt überzeuge, daß der Mann keinen genügenden Beweggrund zum Selbstmord hatte. Aber wie es sich, ver- mögen sich die nicht zu sagen. Und dabei wird die Sache hiehlen.“

„Ja, frei, eine freie Frau!“ wiederholte Baumbach ironisch lachend. „Mit einem Mafel, der ihr bis zum Tode anhaften wird. Und das ist nur Gerechtigkeit!“

„Ich bin schuldig, so kommt sie zu leicht davon, ist sie aber unglücklich, so mag Gott ihr gödlich sein! Und ich hätte sie für un- schuldig, denn so wie sie aussieht —“

„Ich glaube“, fällt ihm Stauffer ins Wort, „du hättest bloß die Federn auf ihrem Gut ge- sehen?“

„Ich sah ihre Photographie. Weder sie nicht aber verurteilt, sondern in allen Zeitungen ver- öffentlicht, sogar auf Postkarten verbreitet?“ ver- legte Baumbach. „Es ist eine himmelstreichende Schand, das Antlitz einer Frau so aller Welt preiszugeben — und ein Antlitz wie das ihre!“

„Das ist dir so wenig gleich wie das eines Kindes“, erwidert Bruno. „Es ist die einzige Photographie, die man an- dreien konnte und die jedenfalls schon vor Jahren genommen wurde. Niemand würde sie nach der Photographie wiedererkennen, Gott sei Dank!“

